



Klaus Westrup

Zur Sache

Der letzte Besuch

Zum Tode von Daimler-Benz-Chef
Dr. Gerhard Prinz.

Mittwoch, 19. Oktober, 17 Uhr, Daimler-Benz-Hochhaus, 13. Etage. In den Büros des Verwaltungsgebäudes der namhaftesten, ältesten und umsatzstärksten deutschen Automobilfabrik kehrt langsam Ruhe ein; die von oben gut einsehbaren Weinberge um die Daimler-Metropole Stuttgart-Untertürkheim, die den Bewohnern dieses Landstrichs ihr meist redlich verdientes Viertel garantieren, zeigen sich in den zarten Farben der Abenddämmerung.

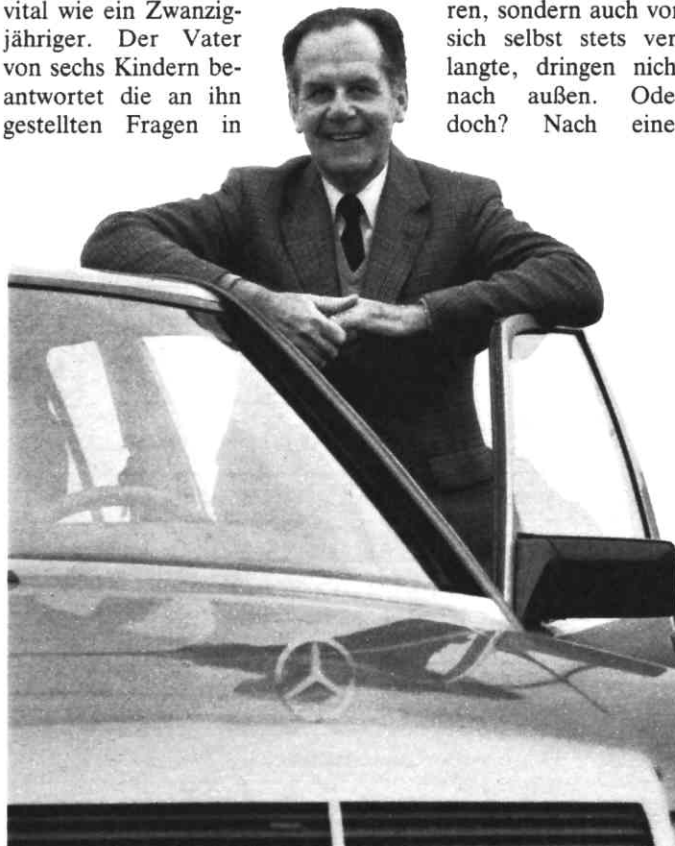
Termin bei Dr. Gerhard Prinz, Bilderbuch-Karrierist mit den hilfreichen Startlöchern eines väterlichen Solinger Besteck-Unternehmens und alsbald folgenden Führungsaufgaben in der deutschen Industrie: bei BBC in Mannheim, als Vorstandsmitglied Verantwortlicher für Beteiligungen unter VW-Chef Kurt Lotz in Wolfsburg, 1972 gleichzeitig Vorstandsvorsitzender von Audi NSU, schließlich 1974 Eintritt in den Vorstand der Daimler-Benz AG, verantwortlich für den Bereich Materialwirtschaft. 1980 steht Prinz als Nachfolger von Joachim Zahn an der Spitze des Unternehmens, das mit seinen Personen- und Lastwagen im vergangenen Jahr einen Umsatz von 38,9 Milliarden Mark machte.

Prinz betritt sein Büro, begleitet von drei Mitarbeitern aus dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit, und begrüßt die ebenfalls zahlreich erschienenen Chefredakteure von auto motor und sport. Die Stimmung ist gut; der Daimler-Boß, Herr über insgesamt 185 000 Arbeiter und Angestellte, trägt einen grauen Flanellanzug und läßt sich zum auto motor und sport-Interview (siehe auch Auszüge auf Seite

176) Fachinger servieren. Der Stern, jenes Symbol, ohne das man sich eher noch den wolkenlosen Himmel als einen Mercedes vorstellen kann, ist auch auf dem gedeckten Tisch präsent. Besterntes Geschirr für den Kaffee, Sterne sogar auf den Zuckerstückchen.

Prinz hat noch genau zehn Tage zu leben und wirkt gesund und vital wie ein Zwanzigjähriger. Der Vater von sechs Kindern beantwortet die an ihn gestellten Fragen in

druckreifer Form und gestattet sich selbst nicht die geringsten Abweichungen vom Thema. Kompliziertere Fragenkomplexe markiert der Mercedes-Mann mit Bleistift und Notizblock in Stichworten. Er möchte vollständig antworten, nicht abschweifen – Daimler-Präzision auch in diesem Bereich. Die Anspannung, die Disziplin, die er nicht nur von anderen, sondern auch von sich selbst stets verlangte, dringen nicht nach außen. Oder doch? Nach einer



Stunde der gleichmäßig präzisen Auskünfte der Griff in die linke Jacken-Tasche, um eine zerknautschte Packung HB ans Lampenlicht zu fördern. Das Tischfeuerzeug, das ihm sofort gereicht wird, versagt die Zündung. Es ist eben doch nicht alles Mercedes in diesem Büro.

Prinz war, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger Joachim Zahn, ein Auto-Mann, der den engen Kontakt zu seinen Technikern pflegte, projektierte Modellreihen bereits im Prototypen-Stadium selbst fuhr, an Vergleichsfahrten teilnahm und selbst auf die unstandesgemäße Frage, wie es denn mit der Reibleistung bestellt sei, eine Antwort zu geben wußte. Noch in den Tegernsee-Urlaub kurz vor seinem Tode ließ er sich den auf der IAA erstmals öffentlich präsentierten neuen 190 E 2.3-16 bringen, um ihn selber fahren zu können – ebenso wie den neuen kleinen Diesel, ein nach eigenem Bekunden „besonders schönes Auto“. Sein Dienstwagen, ein gepanzerter, unter dem Strich 2,4 Tonnen schwerer 500 SEL, war da genau genommen sogar weniger schön – mehr Fortbewegungsmittel als das, was der Auto-Manager mit dem Auto-Gefühl in einem Automobil sah. Er hörte, chauffiert von seinem Fahrer, Cassetten im Fond der Staatskarosse, am liebsten Mozart und Bach.

Gerhard Prinz wurde 54 Jahre alt. Am 29. Oktober 1983, zehn Tage nach dem Gespräch mit auto motor und sport, starb der Vorsitzende des Vorstandes der Daimler-Benz AG in seinem Haus in Stuttgart-Degerloch – allein; Frau und Kinder waren zum Essen gegangen. Das Herz des Managers mit Herz hatte zu schlagen aufgehört.